

# ■ Das Wunder von Weimar

*Deutsche Reisen: Wege zu Luther und zur deutschen Klassik*



Das Goethe- und Schillerdenkmal. Es wurde am 4. September 1857 zum 100. Geburtstag von Großherzog Carls August eingeweiht.

Herr P. denkt nach. Das macht er gelegentlich gern. Besonders auf Reisen. Da kann er sich fremd stellen und beobachten. Ob es richtig ist, was er meint, will er nicht behaupten. Wieder einmal denkt er über Weimar nach, das ihn seit seiner Studienzeit fasziniert. Hätte Weimar eine Universität gehabt, hätte er mit Gewissheit dort studieren wollen. Daran ist einer seiner Deutschlehrer schuld, der ihn auf die Denklust der Klassiker in Weimar aufmerksam gemacht hat. Das Wort Denklust hatte ihm gefallen. Es ist schon erstaunlich, was mit Weimar, diesem unbedeutenden Nest, geschehen ist.

Die Stadtgründung erfolgte um 1254. Größeren Anteil dürften an ihr die Grafen von Weimar-Orlamünde gehabt haben. Welchen, wurde nicht festgehalten. Weimar

konnte lange Zeit nichts Bedeutendes aufweisen. Es lag jenseits der großen mittelalterlichen Straßen. Handel und Wandel zogen an dem Ort vorbei, ähnlich wie lange Zeit an Dresden. Die Weimarer lebten von Handwerk und Landwirtschaft. Schlecht und recht, wohl mehr schlecht. In einer Chronik von 1582 heißt es, dass um Weimar „neben allerley Getreid...auch guter Wein angebaut wurde, den Teutschen ein angenehmes Geschenk“. 1372 gab es ein Ereignis von einer gewissen Bedeutung. Weimar gelangte an das Haus Wettin. Eine Residenz entstand mit Schloss und anderen steinernen Gebäuden.

Um 1500 lebten etwa 1800 Bürger in der Stadt. Die Reformation im fernen Wittenberg durch Luthers Thesen ausgelöst, erfas-

ste auch die Ackerbürgerstadt. Im August 1525, also im Bauernkriegsjahr, wurde verfügt, „zunächst für sämtliche Geistliche des Amtskreises, daß sie sich der Unzucht enthalten, das Evangelium predigen und die Sakramente nach Christi Einsetzung verwalten, also auch das Meßopfer aufgeben und den Kelch auch den Laien aufteilen sollten“. Es scheint, dass es ziemlich ungesittet in dem Ort zuging.

Herr P. spaziert durch Weimar. Leichtes Hochgefühl. Wie immer. Sonniger Apriltag. An der „Luise“ (Restaurant) vorbei. Dort wird er mit H. zu Abend essen. Kurzer Blick auf Wieland, den Prinzenerzieher und Dichter, den die Weimarer in schöner Selbstsicherheit auf das Podest stellen ließen. In Dankbarkeit natürlich. Er bildete den



Schillerhaus. Schiller bezog es mit seiner Frau Charlotte von Lengefeld 1799.

Anfang im großen Vierergestirn in Weimar: Goethe, Herder, Schiller. Zuerst zum Haus am Frauenplan, das unverkennbar seine Bauchlinie ausstellt wie ein gut gefüllter Leib. Droschken in Erwartung von Fußmüden. Es riecht nach Pferdepisse. Hufgeklapper über Pflastersteinen. Fröhliche Menschen im Revier.

Nach der verlorenen Schlacht der Protestanten bei Mühlberg gegen Kaiser Karl V. und dem Verlust der Kurwürde, die sich der Albertiner Moritz erfochten hatte, wählten die ernestinischen Wettiner Weimar zu ihrer Residenz. Wittenberg, ihren Regierungssitz, hatten sie verloren. Es wurde der albertinischen Linie zugeschlagen, also Moritz. Weimar trat kräftiger in die thüringische Geschichte ein. Es kann sich rühmen, den Reformator mehrere Male in der Stadt gehabt zu haben. Das erste Mal 1518. Luther war nach Augsburg befohlen worden, um sich von Kardinal Thomas Cajetan, den Beauftragten des Papstes, wegen seiner Ketzerei (Schriften und Thesenanschlag) verhören zu lassen. Es war ein schwerer Gang. Und die Rückkehr nach Wittenberg nicht gewiss. Er übernachtete im Weimarer Augustinerkloster. Dort warnte man ihn: „O lieber Herr Doktor: ... Ich habe Sorg, Ihr werdet eure Sachen vor ihnen nicht behaupten können. Sie werden Euch drob verbrennen“ (zitiert nach Reise zu Luther 1988, S. 153). Das war mit Jan Hus in Konstanz geschehen. Luther hielt an seiner Lehre fest und floh nach dem Verhör aus Augsburg. Er kehrte nach Wittenberg zurück.

Der Markt. Der Platz ist in Bratwurstgerüche gefüllt. Neptun mit Dreispitz. Das Cranachhaus: die schöne farbige Fassade, reinste Früh-Renaissance, die überwölbten Fenster



Cranachhaus. Hier wohnte Lucas Cranach d.Ä. bis zu seinem Tode 1552.

des Erdgeschosses, Ornamente, die Zwerchgiebel über dem zweiten Geschoss, die strenge Reihe der Fenster. Als Herzog Johann Friedrich der Großmütige, der gegen das Heer Karls V. verloren hatte, 1522 aus der Gefangenschaft entlassen wurde, erhob er Weimar zur ständigen Residenz der ernestinischen Linie des Hauses Wettin. Lucas Cranach d. Ä., der Maler und Unternehmer, verließ Wittenberg und folgte seinem Fürsten. Kunst und Macht so innig ver-

bunden, das gibt es selten. Die Malerwelt schaute nach Weimar. Weimar stieg zum ersten Mal zum Wohnort eines bedeutenden Künstlers auf, versank aber nach dessen Tod 1535 in ziemliche Vergessenheit.

Stiefmütterchen-Duft. Funkelnde Biergläser auf den Tischen. Die schmucklose Fassade des „Elefanten“ mit dem kleinen Balkon. Goethes und Thomas Manns Lotte, im wirklichen Leben die vom jungen Goethe angebetete Charlotte Buff (Lilli Palmer) hat dort in Egon Günthers DEFA-Film gewinkt.

Die Wege zu Luther sind in Weimar verborgen. Es gibt keine Monumente, kein Lutherdenkmal, mit dem sich die Stadt als Lutherverehrerin schmücken könnte, obwohl der Reformator mehrere Male in der Schloss- und Pfarrkirche predigte. Seine Predigten wurden veröffentlicht. Das war der

Wunsch des Herzogs. Das Werk ist bekannt: „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei.“ Herr P., der Luthers Spuren in der Klassikerstadt sucht, muss sich endgültig eingestehen. In Weimar gibt es kaum direkte Wege zu Luther. Luthers Aufenthalte halfen der Stadt auch nicht, bekannter zu werden. Das Weimarer Wunder setzte später ein.

... weiter auf Seite 18

Fortsetzung von Seite 17...

Herr P. verlässt den Markt, biegt in die Schillerstraße ein. Die Linden noch ohne Grün. Von einigen Fassaden blättert Farbe. Kaffeegeruch und buntes Eis. Hofmanns Buchhandlung mit Weimar- und Klassikerbüchern im Schaufenster. Die Buchhandlung muss sich gegen Thalia behaupten. Das fällt schwer, sagte man ihm dort. Das Schillerhaus. Wie bescheiden es wirkt, verglichen mit dem Goethehaus am Frauenplan. Großherzog Carl August hat es seinem Freund, Minister und Dichter geschenkt. Die beiden Dichturfürsten stehen gleichgroß auf dem Sockel vor dem Deutschen Nationaltheater. Rietschel, der Schöpfer des Denkmals, hat gemogelt. Der Schwabe Schiller war um einiges größer. Diesen Unterschied im Denkmal festzuhalten, wäre wohl unschön gewesen. Sie sollten auch an körperlicher Größe gleich sein. Kunst schafft manchmal

1722 schlug Weimars große Stunde, die lange anhalten sollte. Anna Amalia, die Mutter des Großherzogs Carl August, holte Christoph Martin Wieland als Prinzenzieher in die Stadt. Er, der Dichter, Romanschreiber und Shakespeare-Übersetzer, erzog Carl August im Geiste der Aufklärung. Das ist verbürgt und sorgte gelegentlich am Hof für Ärger. Ein Fürst war ein Fürst, er hatte in erster Linie zu herrschen. 1774 lernte Carl August den Dichter Johann Wolfgang von Goethe in Frankfurt am Main kennen. Den Roman „Die Leiden des Jungen Werther“, den Goethe 1774 vollendet hatte, machten ihn auf einen Schlag in Europa berühmt. Man kleidete sich wie Werther, man liebte wie Werther, man erschoss sich wie Werther. Der Fürst und der Dichter müssen sofort aufeinander neugierig geworden sein. Carl August lud den Bürgersohn nach Weimar ein. 1775 kam Goethe nach Weimar. Er hatte nicht vor, dort zu bleiben. Er blieb bis zu seinem Tod 1832.

eine Wertschätzung seiner Dichtung, seiner Zeitschriften, seiner Essays.

Weimar ist eines der seltenen, glücklichen Beispiele, das vorführt, das Geist anzieht, fesselt, das Fürsten und Hof gelegentlich dem Geist erliegen, ja sich in ihm baden. Die Stadt begann aus der Bedeutungslosigkeit aufzusteigen. Goethe holte Johann Gottfried Herder nach Weimar. Er hatte ihn in Straßburg kennengelernt. Und schließlich suchte Friedrich Schiller die Freundschaft Goethes. Es dauerte, ehe dies gelang. Was hier gedacht und geschrieben wurde, reiste um den Erdball, blieb bis heute unerschöpflich.

Herr P. setzt sich auf den Fuß des Sockels. Das ist unerhört, respektlos. Und er spürt den Geist, der auf ihn drückt. Aber er hält es aus, weiß er doch, dass ihn die beiden nachsichtig belächeln würden. Aber er verehrt sie. Eitelkeit lässt sich das gefallen. Das Bauhausmuseum und das helle Gelb des Wittumpalais, des Wittensitzes Anna Amalias, vor ihm. Brüche in der Stadtgeschichte. Das Palais steht auf dem Gelände des Franziskanerklosters, in dem Luther zum ersten Mal in Weimar gepredigt hat. Es wurde abgerissen. Aber einen Weg zu Luther findet er dennoch: die St. Peter und Paulkirche, die Stadtkirche Weimars, vor der der Philosoph und Superintendent, der Hofprediger und große Anreger des jungen Goethes steht. In dieser Kirche hat Herder gepredigt. Für dieses Gotteshaus schuf Lucas Cranach den Flügelaltar. Im Mittelpunkt steht die Kreuzigung Christi. Rechts im Bild aber hat Cranach drei Gestalten dargestellt, Johannes den Täufer, sich selbst und Luther, der die Bibel aufgeschlagen hält. Ein Meisterwerk des alten Cranach, an dem er bis zu seinem Tode gearbeitet hat. Sein Sohn vollendete es.

Orgelklang, Orgelbrausen. Draußen auf dem Platz funkelt Licht. Herr P. ist zufrieden, obwohl inzwischen etwas fußlahm und durstig. Die Reise zu Luther hat begonnen. Sie wird ihn in den nächsten Tagen nach Erfurt, auf die Wartburg und in das kleine Möhra führen, den Herkunftsort der Familie Luther.

Reinhard Delau, Fotos: Hannelore Delau



Das Stadtschloss mit Schlossturm und Bastille, vorn links.

Tatsachen, die wirklicher sind als die Wirklichkeit. Das gefällt Herrn P. Allzu gern würde er so etwas auch zustande bringen.

Das Wunder von Weimar. Es ist eines der ganz großen und seltenen Geschehen deutscher Geistesgeschichte. Es hob eine Stadt aus biederem Dahinleben in helles Licht, ließ sie zum geistigen Mittelpunkt Deutschlands aufsteigen, zum Pilgerort der Dichter und Denker, aus nah und fern.

Die beiden trieben allerhand Unsinn in der Stadt, warfen Fensterscheiben ein, liefen auf Schlittschuhen, sahen den Damen nach und lärmten. Kopfschütteln hinter Bürgerfenstern. Misstrauen unter dem Hofadel. Nein, das war kein fürstliches Benehmen. Das war empörend. Goethe besuchte Wieland, der den jungen Mann rühmte. Wieland stand in hohem Ansehen. Der Hof spendierte ihm eine Rente. Er konnte sich ohne Sorgen seiner Kunst widmen. Welch